

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Geschichte der neuesten Zeit**

1815 - 1885 ; in vier Bänden

Von 1871 bis 1885

**Bulle, Constantin**

**Berlin, 1888**

Rußland und Zentralasien seit dem Berliner Kongreß.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6504**

erhöhung erzielen wollte, und die Verpachtung des Tabaksmonopols; aber merkliche Folgen für eine Besserung der Finanzlage waren nicht wahrzunehmen. Auf der anderen Seite zeigte sich die Ohnmacht der Pforte an allen Ecken und Enden. Wie ihre Souveränität in Agypten und Tunis von England und Frankreich völlig mißachtet und beiseite geschoben wurde, wird in anderem Zusammenhange erzählt werden; ein Versuch das Postwesen ganz in ihre Hand zu nehmen und die Aufhebung der europäischen Postämter in der Türkei zu erreichen, stieß auf den einmütigen Widerspruch der Großmächte; ebenso unglücklich verlief auch der Plan den griechischen Patriarchen in seiner Jurisdiktion und seinen sonstigen Privilegien zu beschränken. Wenn es galt Entschlüsse von bedeutender Tragweite zu fassen, wie in der bulgarisch-serbischen Frage, war es lediglich der Druck der Großmächte, welcher die Haltung der Pforte entschied. Jede Spur eigener Lebenskraft schien ihr entschwunden zu sein und die Persönlichkeiten der Minister, welche jeweils im Räte des Sultans saßen, hatten vollständig aufgehört das europäische Publikum zu interessieren. Der Zerfallsprozeß nahm seinen stetigen Fortgang, und das einzig Erfreuliche in den Zuständen der Balkanhalbinsel war das innere Erstarren der Nationalitäten, die sich ihre Selbstständigkeit errungen hatten. Denn wie unfertig die Zustände in Bulgarien, Rumänien, Serbien, Montenegro und Griechenland auch sein mögen, so zeigen sich doch überall Ansätze zum Fortschritt; ganz besonders aber eröffnet es bessere Aussichten für die Zukunft, daß abgesehen von Montenegro alle diese Staaten in entschiedener Weise den russischen Einfluß abgeschüttelt und den moskowitzischen Traum, als ob die Balkanhalbinsel dereinst den Geboten des Zaren gehorchen werde, unanft gestört haben. Mit Befriedigung darf Europa sich sagen, daß der russische Hochmut die Früchte des Dankes, auf welchen die russischen Waffen gerechten Anspruch hatten, selbst zerstört hat, und daß Bukarest und Belgrad, Sofia und Athen, wie die Dinge heute liegen, nicht Etappen für den Vormarsch nach Konstantinopel, sondern Hemmnisse auf diesem Wege zu sein versprechen.

Rußlands  
Stellung.

### Rußland und Centralasien seit dem Berliner Kongreß.

Der Nihilis-  
mus.

Entsprach somit das Ergebnis des türkischen Krieges in bezug auf Rußlands Stellung nach außen keineswegs den Hoffnungen, mit welchen er begonnen war, so ließ sich auch keine beruhigende Rückwirkung auf die inneren Verhältnisse wahrnehmen: im Gegenteil trat, so wie der Friede in sicherer Aussicht stand, der Nihilismus wieder in erschreckender Weise in den Vordergrund. Ein geheimes Komitee, dessen leitender Kopf Tscheljaboff war, wußte sich mit einem undurchdringlichen Schleier zu umgeben und dabei doch die Fäden fest in der Hand zu behalten. Selbst in den Ministerien hatte er seine Helfershelfer, so daß ihm beiseitspielsweise ein höherer Beamter des Auswärtigen Amtes die gesamte

Korrespon-  
Aufmann  
nicht an  
Jahre 18  
schente  
wodurch  
beutete;  
der Bank  
Sch  
sehen un  
Sassulit  
Trepoff,  
Chefs de  
diese Fre  
kreifen n  
litisch ga  
Wenn in  
vor die K  
fehr ähnl  
das herr  
Luft mach  
Vordergr  
zember in  
Ser  
1879; in  
verräteri  
Beamte, d  
darmerice  
Drentelen  
es nicht  
auch an  
leitenden  
führung.  
1879 für  
natürlich  
und Unte  
welche an  
Kiew, C  
gedehnten  
Verschwö  
wenigen  
die Mitte  
selbe Zei  
das Mi  
wenn er  
Bulle.

Korrespondenz, die sich auf den Nihilismus bezog, in die Hände spielte. Auf mannigfache Weise wußte das Komitee sich Geld zu verschaffen; es fehlte nicht an freiwilligen Spendern, wie z. B. ein gewisser Lizogub im Jahre 1879 allein 200000 Rubel beisteuerte; aber auch Erpressungen scheute man nicht und noch weniger die Plünderung von Staatskassen, wodurch man 1879 in Charkow anderthalb Millionen Rubel erbeutete; endlich war auch die Falschmünzerei und die Nachahmung der Banknoten ein ausgebildetes Mittel um Geld zu beschaffen.

Schon das Jahr 1878 brachte zwei Attentate, die gewaltiges Aufsehen und großen Schrecken erregten, am 5. Februar das der Wjera Sassulitsch auf den Stadtkommandanten von Petersburg, den General Trepoff, am 16. August die Ermordung des Generals Mesenzoff, des Chefs der dritten Abteilung der kaiserlichen Kanzlei. Bedrohlicher als diese Frevelthaten selbst mochte es doch erscheinen, daß man in weiten Kreisen mit den Verbrechern sympathisierte und daß die Wjera Sassulitsch gar von den Geschworenen der Hauptstadt freigesprochen wurde. Wenn insolgedessen die politischen Verbrechen durch Ukas vom 21. August vor die Kriegsgerichte verwiesen wurden, so konnte das wohl die Wiederkehr ähnlicher Urteile verhindern, vermehrte aber die Erbitterung gegen das herrschende Regierungssystem, die sich in immer häufigeren Tumulten Luft machte. Besonders keck trat dabei die studierende Jugend in den Vordergrund, die schon im April in Kiew, besonders aber am 11. Dezember in Petersburg blutige Unruhen hervorrief.

Geradezu epidemisch aber wurden die Attentate seit dem Februar 1879; innerhalb sechs bis sieben Wochen wurden nicht allein mehrere verräterische Parteigenossen, sondern nicht weniger als sechs hochgestellte Beamte, die Gouverneure Fürst Krapotkin und Graf Tschartkoff, der Gendarmerieoberst Knoop und der Polizeimeister Petrowski, der General Drentelen und der Baron Heyking verwundet oder ermordet. Da konnte es nicht wunder nehmen, wenn sich endlich die verbrecherischen Versuche auch an den Zaren selber machten. Nachdem der Beschluß von dem leitenden Komitee gefaßt war, erboten sich sechs junge Leute zur Ausführung. Die Wahl fiel auf einen gewissen Solowjew, der am 14. April 1879 fünf Schüsse auf den Kaiser losfeuerte, ohne ihn zu treffen; natürlich büßte er sein Verbrechen mit dem Tode. Zur Überwachung und Unterdrückung fernerer Attentate wurde in den sechs Gouvernements, welche am stärksten unterwühlt waren, in Petersburg, Moskau, Warschau, Kiew, Charkow und Odessa, der Kriegszustand eingeführt und mit ausgedehnten Verhaftungen vorgegangen. Die Berwegenheit der geheimen Verschwörer vermochte man dadurch gleichwohl nicht zu brechen. In wenigen Wochen erhielten 24 höhere Beamte von dem Exekutivkomitee die Mitteilung, daß gegen sie das Todesurteil gefällt sei, und um dieselbe Zeit erschien eine Proklamation der Revolutionspartei, in welcher das Minimum ihrer Forderungen zusammengestellt und dem Zaren, wenn er es nicht gewähre, mit neuen Attentaten gedroht war. Die

Regierung verdoppelte infolgedessen ihre Vorsichtsmaßregeln und umgab die Person des Monarchen mit den umfangreichsten Vorkehrungen um sie zu schützen. Die Häupter der Nihilisten aber hielten im Juni einen Kongreß in Vipez ab, auf dem sie beschloßen es mit dem Dynamit zu versuchen. Ihr erster Anschlag mißlang. Sie hatten in der Nähe von Moskau das Bahngleise unterminiert und gedachten am 1. Dezember den Zug, auf welchem sich der Kaiser befand, in die Luft zu sprengen; durch einen Irrtum aber richteten sie das Attentat gegen den Gepäckzug, so daß der Zar ungeschädigt entkam. Nicht besser gelang es ihnen am 17. Februar 1880 mit dem Versuche das Speisezimmer des Winterpalastes in die Luft zu sprengen; die That wurde ausgeführt, ehe der Monarch eingetroffen war, und kostete einem größeren Teile der Schloßwache Leben oder Gesundheit. Des Thäters, einen gewissen Chalturin, mächtig zu werden gelang aber auch jetzt nicht; er hatte wochenlang als Tischler im Palaste gearbeitet und verschwand nach dem Attentate spurlos. Verantwortlich für die schlechte Überwachung machte man den Generalgouverneur von Petersburg, den General Gurko; er wurde von seinem Posten entbunden und ein Ausschuß niedergesetzt, dessen Vorsitz mit diktatorischen Vollmachten dem General Boris Melikoff übertragen ward. Wenige Tage nach seiner Ernennung, am 3. März 1880, wurde auch gegen ihn ein Mordversuch unternommen, den der Thäter, ein gewisser Mlodetzki, jedoch mit dem Strange büßte. Melikoff ließ sich dadurch aber nicht von der Ansicht abwendig machen, daß Gewalt und Strenge allein zur Ausrottung des Übels nicht genügen könnten; er veranlaßte vielmehr nicht bloß umfangreiche Strafmilderungen, sondern beschäftigte sich auch ernstlich mit Reformen, für die er freilich einen Zeitraum von mehreren Jahren in Aussicht nahm und die erst in einer ferneren Zukunft zu parlamentarischen Einrichtungen, nach denen die gebildeten Stände besonders verlangten, führen konnten. Von der ihm übertragenen Gewalt irgend etwas fahren zu lassen war er weit entfernt; nur die Form änderte sich, als er am 20. August zum Minister des Inneren ernannt und gleichzeitig die berückigte dritte Abteilung der Geheimkanzlei aufgehoben wurde um durch ein Departement der Reichspolizei in jenem Ministerium ersetzt zu werden. An dem Zaren bemerkte man eine sichtliche Zunahme der Apathie und Erschlaffung; es verbreitete sich die Meinung, er werde die Krone niederlegen und sich ins Privatleben zurückziehen. Die Feier seines 25jährigen Regierungsjubiläums im März 1881, der Tod seiner Gemahlin am 3. Juni, seine bald darauf folgende Vermählung mit seiner vieljährigen Geliebten, der Fürstin Dolgoruki, gaben immer erneuten Anlaß zu diesen Gerüchten. Auf der anderen Seite glaubte man an einen tiefen Gegensatz zwischen der auswärtigen Politik des Zaren und den Ideen des Thronfolgers, der für einen leidenschaftlichen Feind Deutschlands und ebenso eifrigen Freund der französischen Allianz galt. Auch der alte Gortschakoff war seit dem Berliner Kongreß ganz unverkennbar in dieses Fahr-

Boris Melikoff.

Der Zar.

Der Thronfolger.

wasser  
Lebenser  
Nebenbu  
seinem  
der grei  
französi  
den wä  
Freundf  
Alexand  
den bei  
Zar den  
und der  
andererf  
marc eb  
daß es  
russisch  
hänger,  
war ein  
der aus  
der russ  
Hartman  
nach Be  
Ausstie  
teils we  
lich abe  
kalen fü  
wuchs  
gelassen  
dieser  
neuer  
kaiserlic  
zwei M  
und me  
äußerlic  
Gnaden  
zwanzig  
auswär  
geworde  
In  
größere  
lung ka  
beraten  
und Ge  
zeichne  
anderen

wasser hinüber geglitten. Eifersüchtig darauf bedacht sich bis an sein Lebensende in seiner Stellung zu behaupten, sah er seinen gefährlichsten Nebenbuhler in dem Grafen Schuwaloff, der deshalb schon 1879 von seinem Londoner Botschafterposten entlassen war; fast gleichzeitig gab der greise Kanzler in einer Unterredung, die er in Baden-Baden einem französischen Journalisten gewährte, seiner Sympathie für Frankreich den wärmsten Ausdruck, ohne dabei freilich zu verhehlen, daß die Freundschaft des Zaren und des deutschen Kaisers, die eben damals in Alexandrowo sich wieder begrüßt hatten, manche Schwierigkeiten zwischen den beiden Kabinetten beseitigen werde. In der That gestattete der Zar den deutschfeindlichen Bestrebungen seines leitenden Staatsmannes und der Panslawisten doch nur einen beschränkten Spielraum, wie andererseits ja auch Kaiser Wilhelm dem engeren Bündnis, das Bismarck eben damals mit Oesterreich schloß, nur mit dem Vorbehalt zustimmte, daß es seine Spitze nicht gegen Rußland kehre. Gleichwohl gewann die russisch-französische Allianz in den leitenden Kreisen immer mehr Anhänger, und General Chanzy, der Botschafter der Republik beim Zaren, war eine vielgefeierte Persönlichkeit. Da griffen auch in diese Fragen der auswärtigen Politik die Nihilisten sehr störend ein. Auf Verlangen der russischen Regierung wurde nämlich im Februar 1880 ein gewisser Hartmann, der als Urheber des Moskauer Eisenbahnattentates galt und nach Paris geflüchtet war, von der dortigen Polizei verhaftet; seine Auslieferung zu genehmigen trug das Ministerium jedoch Bedenken, teils weil die Identität der Persönlichkeit nicht festgestellt sei, vornehmlich aber weil es sich vor den ungestümen Demonstrationen der Radikalen fürchtete. Erregte dies in Petersburg schon Unzufriedenheit, so wuchs der Unwille begründetermaßen, als Hartmann am 6. März freigelassen und sofort nach England geschafft wurde, obgleich für eben diesen Tag der Botschafter des Zaren, Fürst Orloff, die Übergabe neuer belastender Urkunden angemeldet hatte. Die Mißstimmung am kaiserlichen Hofe war darüber so groß, daß Orloff Befehl erhielt für zwei Monate auf Urlaub zu gehen. Gortschakoffs Einfluß nahm mehr und mehr ab, da das Alter seine Wirkungen an ihm sichtbar übte; äußerlich blieb er zwar im Vollbesitz seines Amtes und wurde mit Gnadenbezeugungen überhäuft, als er Ende April 1881 sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum feierte; allein die maßgebende Person im auswärtigen Amte war doch allmählich sein Gehilfe, der Herr von Giers, geworden, der mit den Panslawisten nichts gemein hatte.

In der inneren Politik beharrte Loris Melikoff auf der Bethätigung größerer Milde bei den zahlreichen Nihilistenprozessen, die zur Verhandlung kamen, und gewann endlich den Zaren auch für die Berufung einer beratenden Versammlung, die aus gewählten Vertretern der Provinzial- und Gemeinderäte gebildet werden sollte. Am 13. März 1881 unterzeichnete Alexander II. den darauf bezüglichen Ukas und gab Befehl ihn anderen Tags zu veröffentlichen. Dann begab er sich zu einer Parade,

Gortschakoff.

Konflikt mit Frankreich.

Verfassungsplan.

Ermordung  
Alexanders II.

obgleich man tags zuvor einem neuen Attentatsplane auf die Spur gekommen war und Tscheljaboff verhaftet hatte. Kurz vor 2 Uhr fuhr der Zar am Katharinenkanal entlang nach dem Palaste zurück, als eine mit Nitroglycerin gefüllte Bombe unter seinen Wagen geworfen wurde. Ohne von ihr verletzt zu sein stieg der Kaiser aus, als eine zweite Bombe unmittelbar vor seinen Füßen platzte und ihn in der furchtbarsten Weise verstümmelte. Bewußtlos fortgetragen, war er nach anderthalb Stunden eine Leiche. Auch der Nihilist, welcher die zweite Bombe geschleudert hatte, war von ihr tödlich verletzt und starb ohne seinen Namen genannt zu haben; derjenige, welcher die erste geworfen hatte, ein gewisser Rysakoff, wurde sogleich verhaftet, mit ihm zwei andere Männer und zwei Frauen, die sich durch Zeichen, welche sie gegeben, verdächtig gemacht hatten. Sie alle leugneten sowenig wie der vorher verhaftete Tscheljaboff ihre Schuld und büßten sie am 15. April mit dem Strange. Nur an der einen Frauensperson, Jesse Helfmann mit Namen, wurde das Urtheil, weil sie schwanger war, nicht vollstreckt und später in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt.

Alexander III.

Der neue Zar, Alexander III., der wenige Tage zuvor sein 36. Lebensjahr vollendet hatte, fand sich nun sofort vor einen entscheidenden Entschluß gestellt: es fragte sich, ob er den im Druck befindlichen Ukas seines Vaters zurückziehen werde oder nicht. Im ersten Augenblick befahl er die Veröffentlichung nicht zu hindern; aber noch vor Mitternacht änderte er auf die dringenden Vorstellungen seiner Umgebung seine Meinung und die Publikation unterblieb. Schon darin lag für Loris Melikoff und diejenigen Minister, die wie Miljutin, Walujeff oder Abaza gleich ihm die Berufung der beratenden Versammlung befürworteten, ein Wink, daß ihre Zeit vorüber sei; zwar lehnte der Zar ihr Entlassungsgesuch noch ab, allein er umgab sich mit Männern, die ganz anderen Anschauungen huldigten. Neben dem Fürsten Woronzoff-Daschkoff, der für des Kaisers besonderen Vertrauten galt, schätzte derselbe vorzugsweise den Rat seines einstigen Erziehers, des Prokurators der heiligen Synode Pobjedonoszeff, und des geistvollen Redakteurs der Moskauer Zeitung, Rattkoff, des einflußreichen Panlawistenführers; bald kam dann noch Ignatieff, der frühere Botschafter in Konstantinopel, hinzu, der Anfang April zum Domänenminister ernannt wurde. Der stetigen Berührung mit weiteren Kreisen entzog sich der neue Herrscher sehr bald nach der feierlichen Beisetzung seines ermordeten Vaters durch die Übersiedelung nach dem einsamen Jagdschlosse Gatschina; selten verließ er dasselbe und fast nur um eine Truppenbesichtigung vorzunehmen, und schon am 11. Mai zerstreute er durch ein Manifest jede Hoffnung derer, die noch an eine liberale Regierung gedacht hatten. Nunmehr verlangte Loris Melikoff bestimmt seine Entlassung und ging noch vor Ablauf des Monats ins Ausland; statt seiner wurde Ignatieff Minister des Inneren. Auch der Finanzminister Abaza, Miljutin, Walujeff und andere hohe Beamte liberaler Richtung traten gleich darauf zurück. Auch

Seine Rat-  
geber.

Systemwechsel.

die neue  
Munde  
wesentlic  
deren B  
ja nicht  
angehau  
nach zw  
zunächst  
das eine  
1881 zu  
Beschleu  
vollende  
missione  
verwalt  
der Pro  
ionen t  
heblische  
jährlich  
derselbe  
Besitz e  
der We  
Prozent  
men im  
sonders  
den Ba  
selten i  
Noch d  
die im  
Scheuß  
April  
zivilisie  
der Ju  
die Bel  
durch  
müßten  
wurde  
wo sie  
die im  
sagt a  
Maßre  
erlitter  
allein  
wurde  
erschüt  
aber

die neuen Ratgeber der Krone sprachen von Reformen, aber in ihrem Munde mußte dieses Wort einen ganz anderen Sinn haben und sich wesentlich auf die Stärkung des slavischen Elementes gegenüber den anderen Bestandteilen der Bevölkerung beziehen. Ausgeschlossen war es ja nicht, daß diese Betonung der nationalen Idee den kosmopolitisch angehauchten Tendenzen der Nihilisten Abbruch thun konnte. Besonders nach zwei Seiten hin durfte man sich eine gewisse Wirkung versprechen: zunächst dadurch daß man dem Wucherertum der Juden entgegentrat, das einen unendlichen Haß gegen sich wachgerufen hatte und im Sommer 1881 zu zahllosen entsetzlichen Krawallen führte, und sodann durch eine Beschleunigung des Freikaufs des Bauernlandes, der noch keineswegs vollendet war. Zur Prüfung beider Fragen wurden dann auch Kommissionen eingesetzt; daneben wurde eine Verbesserung der Provinzialverwaltung in Aussicht gestellt und zu diesem Zwecke die Befragung der Provinzial- und Gemeinderäte, sowie sonstiger urteilsfähiger Personen verheißen. Nur die Bauernbefreiung machte jedoch wirklich erhebliche Fortschritte, indem am 9. Januar 1882 ein kaiserlicher Ukas jährlich 12 Millionen Rubel ins Budget einzustellen befahl, um mittels derselben den Übergang des den Bauern zugewiesenen Landes in deren Besitz endlich ganz durchzuführen. Es sollte nämlich den Grundherren der Wert dieses Landes in Schatzscheinen ausbezahlt und diese mit 5 Prozent verzinst, den Bauern aber eine allmähliche Tilgung dieser Summen im Laufe von 49 Jahren gestattet werden. Damit hoffte man besonders auch die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Agitationen unter den Bauern, die auf eine neue Bodenverteilung abzielten und nicht ganz selten in schlimme Gewaltthätigkeiten ausarteten, wirksam zu unterdrücken. Noch dringlicher hätten solche Abhilfe freilich die Judenheken gefordert, die im Jahre 1882 sich erneuerten und alles bisher dagewesene an Schrecklichkeit überboten; besonders die Provinz Podolien erlebte im April Szenen von Brand, Mord und Plünderung, die in der ganzen zivilisierten Welt Entsetzen erregten und zu einer Massenauswanderung der Juden führten. Die Regierung hatte wenig oder nichts gethan um die Bedrängten zu schützen, und Ignatieffs Ansicht ging dahin, daß nur durch weitreichende Beschränkungen, die den Israeliten auferlegt werden mußten, der Haß gegen sie beschränkt werden könne. In diesem Sinne wurde ihnen im Mai verboten sich außerhalb der Städte und Dörfer, wo sie bereits wohnten, niederzulassen; alle Kauf- und Pachtverträge, die im Werke waren, wurden einstweilen sistiert und endlich ihnen untersagt an den christlichen Feiertagen Handel zu treiben. Durch diese Maßregeln würde Ignatieff sicher keine Einbuße an seiner Popularität erlitten haben, denn sie entsprachen den Wünschen der Panславisten; allein daß er den Greuelthaten nicht energisch entgegengetreten war, wurde ihm doch von vielen Seiten zum schweren Vorwurf gemacht und erschütterte auch seine Stellung dem Zaren gegenüber. Verhängnisvoll aber wurde für ihn sein Verfahren in der Verwaltungsreform. Auch

Die Juden- und die Bauernfrage.

Ignatieffs  
Entlassung.

hier erfreute er sich in einer Beziehung des lauten Beifalls aller Panflawisten, insofern er nämlich die Russifizierung der Ostseeprovinzen noch schärfer als bisher betrieb und zu diesem Zwecke den Senator Manassein mit großen Vollmachten nach Riga entsandte. Allein mehr als er hierdurch gewann, verlor er dadurch, daß er auf das Projekt einer beratenden Landesversammlung zurückkam, von dem die Pobjedonosseff und Katkoff nichts wissen wollten. Unter ihrer Einwirkung verwarf der Zar die Vorschläge des Ministers und gewährte ihm am 12. Juni 1882 die erbetene Entlassung.

Beziehungen  
zu Deutschland.

Auch die Rücksicht auf die auswärtige Politik mochte Ignatieffs Rücktritt als zweckmäßig erscheinen lassen. Im Widerspruch mit weitverbreiteten Erwartungen hatte der neue Zar von Anfang an die alten engen Beziehungen zum Berliner Hofe fortgesetzt. Daß der deutsche Kronprinz zu der Beisehung des ermordeten Kaisers nach Petersburg reiste, ließ vielleicht noch keinen Schluß in diesem Sinne zu; aber die ganz insgeheim vorbereitete Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm, die am 9. September 1881 in Danzig stattfand, sprach dafür um so deutlicher. Die deutschfeindliche Kriegspartei war damit sehr unzu-

Stobeleff.

frieden und zu ihrem Wortführer machte sich General Stobeleff, indem er am 24. Januar 1882 bei einem Festmahle eine wahre Brandrede gegen Deutschland und Oesterreich hielt. In der Presse vervollständigte Akhatoff, der Redakteur des Ruß, seine Ausführungen, und niemand zweifelte, daß Ignatieff ebenso dachte. Der Zar dagegen gab seine Unzufriedenheit mit diesem Auftreten dadurch kund, daß er Stobeleff einen Urlaub zu einer Reise ins Ausland erteilte und überdies in Wien sein Bedauern über die Sprache des Generals ausdrücken ließ. Dieser ließ sich dadurch aber nicht abhalten in Paris am 16. Februar abermals in demselben Sinne öffentlich zu reden und für ein Bündnis aller slawischen Völker untereinander und mit Frankreich zu sprechen. Da als er darauf vom Zar nach Petersburg zurückgerufen wurde um sich zu verantworten, bezeichnete er das auf der Durchreise durch Warschau am 2. März als eine Demütigung „von seiten jenes Mannes, der durch Blut und Eisen ein Reich begründet habe, das durch russisches Blut und Eisen zertrümmert werden müsse“. Bei der großen Popularität, deren er genoß, hatte auch das für ihn keine schlimmeren persönlichen Folgen als einen mündlichen Verweis, den ihm der Kaiser erteilte, und den Befehl in seine Garnison Minsk zurückzukehren; allein die Politik, die er vertrat, erhielt doch einen schweren Schlag dadurch, daß der Zar am Geburtstag des deutschen Kaisers von neuem seiner warmen Sympathie für diesen Ausdruck gab und 14 Tage später, als Gortschakoff endlich seinen Abschied nahm, den Herrn von Giers zum Minister des Auswärtigen ernannte, der, wie man wohl wußte, durchaus für die Erhaltung des Friedens wirkte. Der bald darauf erfolgende Rücktritt Ignatieffs, der plötzliche Tod Stobeleffs am 7. Juli 1882 und weiterhin im November ein Besuch, den Giers bei Bismarck in Barzin abstattete,

Gortschakoffs  
Rücktritt.

trugen do  
Jahres f

Der  
grund g  
vor und  
nicht. V  
reichen G  
wandthei  
daß der  
wesen un  
erheblich  
auch per  
seine ein  
oder Pe  
holt hin  
die Einl  
Pracht  
es wahr  
Krönung  
Amnestie  
die erh  
meister  
und sie  
auf, da

In  
Reform  
gehörte  
gens d  
Gegen  
er mit  
größere  
Gymna  
betriebe  
fahrene  
wachsen  
hob er  
lich so  
es, da  
selben  
zismus  
handlu  
deren  
eine M  
den Po  
Bestrel



trugen dann viel dazu bei die Kriegsbefürchtungen, die sich Anfang des Jahres sehr bemerklich gemacht hatten, wieder für einige Zeit zu dämpfen.

Der Nihilismus war inzwischen wirklich einigermaßen in den Hintergrund getreten. Zwar kamen immer noch von Zeit zu Zeit Attentate vor und an Prozessen und Todesurteilen fehlte es insolgedessen auch nicht. Aber einerseits hatte die Polizei augenscheinlich durch die zahlreichen Entdeckungen der letzten Jahre eine größere Sicherheit und Gewandtheit gewonnen, andererseits stellte sich doch immer deutlicher heraus, daß der Umfang der nihilistischen Partei niemals ein sehr großer gewesen und daß sie durch den Verlust so vieler ihrer eifrigsten Fanatiker erheblich geschwächt sei. Der Zar fühlte sich infolge dieser Wahrnehmungen auch persönlich wieder weniger gefährdet und verließ immer häufiger seine einsamen Residenzen in Gatschina und Peterhof um sich in Moskau oder Petersburg sehen zu lassen. Endlich wagte man sogar die wiederholt hinausgeschobene Krönung auf den Mai 1883 anzuberaumen und die Einladungen an die fremden Höfe ergehen zu lassen. Mit großer Pracht wurde das Fest gefeiert und verlief trotz der langen Dauer — es währte vom 22. Mai bis zum 9. Juni — ohne jede Störung. Die Krönung selbst fand am 27. Mai statt und war wie üblich von einer Amnestie begleitet, die sich jedoch nicht auf die Nihilisten erstreckte. Auch die erhofften politischen Reformen blieben aus, und als der Bürgermeister von Moskau, Tschitscherin, sich erlaubte von denselben zu reden und sie als notwendig zu bezeichnen, nahm der Kaiser das so ungnädig auf, daß jener sein Amt niederlegen mußte.

In der That waren seit Ignatieffs Rücktritt alle umfassenderen Reformen aufgegeben. Der neue Minister des Inneren, Graf Tolstoi, gehörte in jeder Hinsicht der konservativen Partei an, genoß dabei übrigens durch seine Rechtlichkeit und hohe Bildung verdienten Ansehens. Gegen die Judenhegen, die noch immer nicht völlig erloschen waren, trat er mit großer Energie auf; durch ein neues Preszereglement suchte er größeren Einfluß auf die Haltung der Journale zu gewinnen; an den Gymnasien wurden die klassischen Studien wieder mit mehr Nachdruck betrieben, da Tolstoi schon seit lange die Ansicht vertrat, daß die zerfahrene realistische Bildung an dem revolutionären Sinne der heranwachsenden Jugend einen wesentlichen Anteil habe; an den Universitäten hob er die medizinischen Lehrkurse für Frauen auf, aus denen nachweislich so manche Nihilistin hervorgegangen war. Überraschend liberal war es, daß die volle Religionsfreiheit der Altgläubigen anerkannt und denselben der Zutritt zu allen Ämtern eröffnet wurde. Auch dem Katholizismus gegenüber wurden mildere Saiten aufgezoogen; nach langen Verhandlungen mit der Kurie kam 1883 eine Vereinbarung zustande, infolgederen ein neuer Metropolit der römisch-katholischen Kirche ernannt und eine Anzahl von Bischöfen neueingesetzt wurde. Kam dies vorzugsweise den Polen zu statten, so lag darin doch keineswegs ein Verzicht auf das Bestreben sie zu russifizieren; vielmehr nahm dies ungehindert seinen

Die Nihilisten.

Die Krönung.

Graf Tolstoi.

Verständigung mit Rom.

Die Ostsee-  
provinzen.

Fortgang, gerade wie die Lage der Deutschen in den Ostseeprovinzen immer bedrängter wurde. Hier wie dort wurde der russischen Sprache in den Schulen wie in den Verwaltungsbehörden ein immer breiterer Raum zugewiesen und gegen Beamte, welche die überlieferten nationalen Privilegien mutvoll vertraten, mit rücksichtsloser Strenge eingeschritten. Von den Erfolgen dieser Politik zu reden ist zur Zeit unmöglich; Jahre werden darüber verstreichen müssen, ehe sich beurteilen läßt, ob das Russentum wirklich die Kraft besitzt mit Hilfe seiner äußeren Machtmittel den Sieg zu erringen. Unverkennbar ist die Gefahr, mit welcher das übrige Europa durch das Anwachsen der russischen Macht und durch die Ausbreitung der panslawistischen Ideen bedroht wird, seit Jahren größer und immer größer geworden; allein daneben haben auch die Symptome der inneren Zerstückung an Stärke gewonnen. Wenn das radikale und unmoralische Treiben der Nihilisten sicherlich keine Zukunftshoffnungen hat, so läßt sich doch erwarten, daß eine gesündere, dem Fortschritt huldigende Bewegung ihm nachfolgen und bei dem verschiedenen Bildungsstande und der verschiedenen Nationalität weiter Provinzen des ungeheuren Reiches zu einer Zertrümmerung des Kolosses führen wird, vielleicht nicht ohne daß auch ein großer europäischer Krieg dabei nachhelfen muß. Wohl behaupteten sich die guten Beziehungen, die seit Giers' Ernennung zum Minister mit Deutschland und auch mit Oesterreich wieder angeknüpft waren, mehrere Jahre hindurch; auf die Danziger Zusammenkunft folgte im September 1884 die Begegnung der drei Kaiser und ihrer leitenden Minister in Stiernewitz bei Warschau, im August 1885 der Besuch des Zaren beim Kaiser von Oesterreich in Kremsier; aber gleich darauf sollten neue Zerwürfnisse ausbrechen, die wieder einmal lehrten, daß auch die auswärtige Politik Rußlands unberechenbaren Schwankungen unterworfen sei und daß eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen dem Zarenreiche und seinen beiden Verbündeten zwar durch diplomatische Kunst hinausgeschoben werden könne, aber doch wie ein aufsteigendes Gewitter unausgesetzt den politischen Horizont verdüstere.

Monarchen-  
begegnungen.

Rußlands Ein-  
mischung in  
Afghanistan.

Noch näher trat zeitweilig allerdings die Gefahr, daß zwischen Rußland und England der durch den Berliner Kongreß vermiedene Krieg ausbrechen werde. Während die Bevollmächtigten noch in Berlin versammelt waren, hatte sich eine russische Gesandtschaft, den General Stoljetoff an der Spitze, auf den Weg nach Kabul gemacht um mit dem greisen Schir Ali ein Bündnis abzuschließen. Natürlich fühlte sich England dadurch auf das schwerste bedroht und der Vizekönig von Indien, Lord Lytton, erbat sich sofort vom Ministerium die Ermächtigung eine Gegengesandtschaft nach Kabul zu schicken, die unter Führung des Generals Chamberlain von einem ganzen Reiterregiment begleitet sein sollte. Ihr voran ging ein indischer Agent der Regierung, namens Gholam Hussein, der den Emir vorläufig friedlich zu stimmen suchte. Allein Schir Ali war schon ganz in den Händen der Russen; Gholam Hussein wurde festgehalten, und als Chamberlain mit seinem Gefolge an dem

Rheiberpo  
Befehlshe  
schien nu  
nicht im  
beiden W  
Unerwart  
Generale  
wurden t  
die aller  
teils als  
schaft wu  
Königin  
Schir M  
herigen  
von Indi  
Mann a  
Frist, an  
den Pein  
Ally Mu  
am 2. I  
Wochen  
Kandaha  
vordrang  
matum e  
Gesandts  
Vormarf  
auf russ  
13. Deze  
die Regi  
Haft gel  
fort; na  
erklärte  
dadurch  
der Zöge  
aufnahm  
von Gur  
die strat  
der Eng  
sandten  
ausbedar  
Subsidie  
von auf  
Armee l  
nachricht  
Cavagn

Kheiberpaß bei Ally Musdschid eintraf, wurde ihm von dem afghanischen Befehlshaber die Weiterreise verboten. Eine englische Kriegserklärung schien nun unvermeidlich, und da Rußland den Emir in diesem Falle nicht im Stich lassen konnte, war die Gefahr eines Zusammenstoßes der beiden Großmächte schon im September 1878 wieder brennend geworden. Unerwartet schnell gab jedoch der Zar die Pläne, welche die russischen Generale in Turkestan verfolgen mochten, preis. Die bisherigen Schritte wurden teils für eine Nachwirkung der jüngsten Spannung mit England, die allerdings auch in Centralasien zu Vorsichtsmaßregeln genötigt habe, teils als ein bloßer Höflichkeitsakt gegen den Emir gedeutet; die Gesandtschaft wurde aus Kabul abberufen und ein Brief des Zaren an die Königin Victoria versicherte dieselbe der friedfertigen Absichten Rußlands. Schir Ali dagegen hielt in seinem Haß gegen England an der bisherigen Politik fest und ließ das Ultimatum, das ihm der Bizerkönig von Indien sandte, unbeantwortet. Dieser hatte inzwischen etwa 35 000 Mann an der Grenze gesammelt und gab denselben nach Ablauf der Frist, am 21. November, Befehl in drei Kolonnen gegen den Kheiber-, den Peiwar- und den Bholan-Paß vorzugehen. In dem ersteren wurde Ally Musdschid schon am folgenden Tage von General Browne besetzt; am 2. Dezember erstürmte General Roberts den Peiwarpaß, einige Wochen später rückte General Stewart mit der dritten Abtheilung in Kandahar ein, während Browne am 20. Dezember bis Dschellalabad vordrang. Daß mittlerweile eine Antwort Schir Alis auf das Ultimatum eingetroffen war, in der er sich bereit erklärte eine englische Gesandtschaft ohne militärisches Geleit zu empfangen, verzögerte den Vormarsch der Truppen nicht mehr, und da die Hoffnungen des Emirs auf russische Hilfe inzwischen völlig zerstört waren, floh derselbe am 13. Dezember mit seinen Schätzen auf russisches Gebiet und überließ die Regierung seinem ältesten Sohne Jakub Khan, den er bis dahin in Haft gehalten hatte. Dieser setzte anfangs den Widerstand entschlossen fort; nachdem jedoch sein Vater am 21. Februar 1879 gestorben war, erklärte er sich zu Verhandlungen bereit. Für mehrere Wochen kam dadurch das Vorrücken der Engländer ins Stocken; aber erst als infolge der Zögerungen des Emirs General Roberts die Angriffsbewegung wieder aufnahm, entschloß sich dieser zum Nachgeben und kam in das Lager von Gundamak, wo er am 26. Mai einen Vertrag unterzeichnete, der die strategisch wichtigen Punkte der afghanischen Grenze in den Händen der Engländer ließ und den dauernden Aufenthalt eines britischen Gesandten in Kabul zur Überwachung der auswärtigen Politik des Emirs ausbedang. Dagegen verpflichtete sich England zu einer regelmäßigen Subsidienzahlung und zur Verteidigung Afghanistans gegen Angriffe von außen. Anfang August wurde mit dem Abmarsch der englischen Armee begonnen. Aber schon nach wenigen Wochen kam die Schreckensnachricht, daß der als Resident in Kabul zurückgebliebene Sir Louis Cavagnari am 3. September mit seiner ganzen Begleitung von den treu-

Nachgiebigkeit  
des Zaren.Englisch-afgha-  
nischer Krieg.

Schir Alis Tod.

Vertrag von  
Gundamak.Ermordung  
Cavagnaris.

Englische Siege. losen Afghanen ermordet sei. Sofort kehrte Roberts um, noch ohne Ahnung, daß Jakub Khan selbst den Verrat angestiftet habe; erst als er nach einem glücklichen Treffen bei Tschar-Msiab die Hauptstadt besetzt hatte, stellte sich die Wahrheit heraus, und überdies wurde durch Aftenstücke, die man fand, unzweifelhaft festgestellt, wie groß der Anteil russischer Hezereien an den Konflikten der Engländer mit den Afghanen seit Jahren gewesen sei. Roberts hielt nun ein strenges Strafgericht über die Mörder Cavagnaris und ließ Jakub Khan als Gefangenen nach Peshawer abführen. Der nationale Widerstand der Afghanen nahm aber jetzt erst recht große Dimensionen an; trotz eines ersten Sieges bei Kabul, am 14. Dezember, mußte Roberts die Stadt räumen und sich in das befestigte Lager von Sherpur zurückziehen; schon am 23. griff er jedoch von neuem an und zersprengte die Feinde trotz ihrer Übermacht völlig, so daß er vor Jahresluß wieder in Kabul einziehen konnte.

Nichtsdestoweniger blieb die Lage der Engländer eine recht unbehagliche, weil sie niemanden hatten, dem sie die Regierung übergeben konnten; das Ministerium trug sich mit dem Gedanken das Land unter verschiedene Häuptlinge zu teilen, Herat an Persien abzutreten und ausgedehntere Grenzbezirke, für welche eine „wissenschaftliche Grenze“ gezogen werden sollte, selbst zu behalten. Ein erster Schritt dazu war es, daß in Kandahar der jüngere Schir Ali anerkannt wurde, der freilich gegen die Angriffe des Emirs von Herat, Ejub Khan, durch ein englisches Korps unter General Burrow geschützt werden mußte. Der Kabinettswechsel, der um diese Zeit, im April 1880, Gladstone an Beaconsfields Stelle brachte, führte dann auch eine veränderte afghanische Politik herbei. Die Whigs wünschten den Abmarsch möglichst zu beschleunigen und waren sehr erfreut in Abdurrahman, einem Nachkommen Dost Mahomed's, einen Kandidaten für die Regierung von ganz Afghanistan zu finden. Allerdings hatte derselbe bis dahin unter russischem Schutze gestanden und genoß eine russische Pension; allein von Khirdschan (nördlich von Kabul) aus gab er die besten Zusicherungen, und da am 22. Juli eine zahlreich besuchte Versammlung afghanischer Häuptlinge und Notabeln ihn anzuerkennen versprach, so willigte die englische Regierung ein ihn als Herrscher zu behandeln, ohne doch einen Vertrag mit ihm zu schließen. Sogleich wurde der Rückmarsch der Truppen angeordnet; allein kaum hatte derselbe begonnen, da kam die Unglücksbotschaft, daß General Burrow und Schir Ali bei Kischfinahad am 27. Juli durch Ejub Khan eine schwere Niederlage erlitten hätten und nach Kandahar zurückgeworfen seien. Sie zu entsetzen mußte nun Roberts schleunigst nach Kandahar marschieren, traf dort Ende August ein und gewann am 1. September einen entscheidenden Sieg, der Ejub Khan zur Flucht nach Herat nötigte. Bis in den April des nächsten Jahres blieben die Engländer dann noch in Kandahar um die Ruhe zu sichern, während die Räumung des übrigen Afghanistan keinen Aufschub erlitt. Abderrahman hatte aber nach ihrem Abzuge noch einen schweren Kampf mit Ejub Khan auszufechten.

Anfangs  
zwei Mon  
glänzenden  
zwang sei  
Afghanien

Für  
aber daß  
Atem geh  
Rußland  
auszunehm  
des Atrik  
Krasnowo  
erhielt G  
aus eine  
Aber obg  
treffen, m  
Damafin  
den stark  
Atrikthal  
schieben.  
zunächst  
die Straf  
besetzen,  
hin vorzu  
um eine  
anzulegen  
Geof-Tep  
beständige  
24. Janu  
Unterwer  
stellte sich  
Widerstan  
dem russi  
rirud vor  
Auch  
wirklicher  
klärte, es  
legene G  
unter den  
seligkeiten  
wurde di  
318 We  
stark bef  
einem B  
griffen z

Anfangs von diesem geschlagen und aus Kandahar vertrieben, machte er zwei Monate später, am 22. September 1881, diese Schlappe durch einen glänzenden Sieg wieder gut, nahm am 13. Oktober auch Herat ein und zwang seinen Gegner zur Flucht nach Persien. Seine Stellung in Afghanistan konnte damit für gesichert gelten.

Für England war diese Wendung der Dinge sehr befriedigend; aber daß es fast drei Jahre lang durch diese afghanischen Wirren in Atem gehalten war und die Hände nicht frei rühren konnte, war für Rußland ein großer Gewinn und gestattete ihm in Turkestan die Zeit auszunutzen. Noch während des Jahres 1878 wurden am Unterlaufe des Atrek einige neue Militärstationen angelegt, und da diese sowie auch Krasnowodsk durch Plünderungszüge der Turkmener heimgesucht wurden, erhielt General Lasarew den Befehl im Juli 1879 von Tschikischlar aus eine größere Expedition das Atrekthal hinauf zu unternehmen. Aber obgleich man weit in die Tefe-Dase eindrang ohne Feinde zu treffen, mißlang der Zug völlig durch einen verunglückten Sturm, welchen Lamafin als Nachfolger des verstorbenen Lasarew am 9. September auf den stark befestigten Aul Geof-Tepe machte. Man mußte sich in das Atrekthal zurückziehen und den neuen Angriff auf das nächste Jahr verschieben. General Skobeless, der den Oberbefehl erhielt, begnügte sich zunächst damit den am Westeingang der Dase belegenen Aul Bami, wo die Straßen von Tschikischlar und Krasnowodsk zusammenstoßen, zu besetzen, hier Depots anzulegen und Rekognoszierungen nach Geof-Tepe hin vorzunehmen. Im übrigen wurde das Jahr wesentlich dazu benutzt um eine 106 km lange Eisenbahn von Krasnowodsk bis halbwegs Bami anzulegen. Erst im Dezember schob Skobeless seine Stellungen gegen Geof-Tepe vor, wo 40 000 Tefingen versammelt waren, und begann unter beständigen Kämpfen eine regelrechte Belagerung des Ortes, die am 24. Januar 1881 mit der Erstürmung desselben endete. Damit war die Unterwerfung des Feindes entschieden. Ein Khan nach dem anderen stellte sich in Skobeless Lager ein, im März auch der Hauptführer des Widerstandes Tokmasserdar; durch Ukas vom 18. Mai wurde die Dase dem russischen Reiche einverleibt und damit die Grenze bis an den Herirud vorgeschoben.

Auch das war doch aber wieder nur ein Ruhepunkt, nicht ein wirklicher Abschluß. Obgleich die russische Regierung der englischen erklärte, es liege für sie kein Grund vor das jenseit des Herirud belegene Gebiet von Merv anzugreifen, ließ doch die Aufregung, welche unter den Merv-Turkmenen herrschte, den baldigen Beginn von Feindseligkeiten zwischen ihnen und den Russen voraussehen. Einstweilen wurde die Eisenbahn über Geof-Tepe bis Askabad in einer Länge von 318 Werst fortgesetzt und Ende September 1881 eröffnet, Askabad aber stark befestigt. Auch machte sich Rußland von der Gefahr frei bei einem Zusammenstoß mit England gleichzeitig auch von China angegriffen zu werden, indem es das Gebiet von Kuldscha, welches es seit

Die Russen in  
Turkestan.

Unterwerfung  
der Tefingen.

Vertrag mit  
China.

1871 besetzt hielt, bis auf ein verhältnismäßig kleines Stück 1881 wieder räumte. Schon im September 1879 war ein Vertrag in dieser Richtung abgeschlossen worden; da derselbe den Chinesen jedoch eine Zahlung von 5 Millionen Rubeln und andere oneröse Bedingungen auferlegte, war er in Peking verworfen und mit Kriegsdrohungen beantwortet worden. Daß Rußland sich gleichwohl auf neue Verhandlungen einließ, lehrte, wieviel ihm an einer friedlichen Beilegung dieses Streites liege. Ende 1880 kam denn auch mit dem Marquis Tseng ein neuer Abschluß zustande, der 1881 in Peking ratifiziert wurde und die Räumung des Kuldschagebietes zur Folge hatte. Mit Persien setzte sich Rußland über die Grenze des Tefe-Turkmenengebietes im Juni 1882 gütlich auseinander.

Während dieses und des folgenden Jahres entwickelten sich die Verhältnisse in Turkestan und Afghanistan auffallend ruhig. Im geheimen war Rußland jedoch unablässig thätig und befestigte seine Stellung durch die Organisation des transkaspischen Gebietes, zu dessen Gouverneur Tschernayeff ernannt wurde, durch die Sicherung der Karawanenverbindungen und mittelbar auch durch den Bau der Eisenbahnlinie Tiflis-Baku, die eine beschleunigte Herbeiführung von Truppen gestattete.

Unterwerfung  
von Merv.

England hatte sich inzwischen bei der vollendeten Thatsache beruhigt, bis es im Februar 1884 durch die Nachricht, daß die Tekinzen von Merv, etwa 280000 Köpfe, sich freiwillig Rußland unterworfen hätten, wieder heftig erregt wurde. In der That ging diese Anektion über alle früheren dadurch an Wichtigkeit hinaus, daß sie zum erstenmale zu einer unmittelbaren Berührung der russischen und der afghanischen Grenzen führte und Streitigkeiten bei den unsicheren Besitzverhältnissen in diesen Gegenden kaum ausbleiben konnten. Andererseits aber war England gerade damals durch die ägyptischen Wirren so stark in Anspruch genommen, daß die öffentliche Meinung sich durch die Vorstellung, Merv sei doch eigentlich kein ausschlaggebender Punkt, beruhigen ließ und das Ministerium sich damit begnügte Unterhandlungen mit Rußland über eine feste Grenzlinie anzuknüpfen; außerdem veranlaßte es Abdurrahman seine Streitkräfte bis Pendschbeh vorzuschieben und diesen Ort für Afghanistan zu beanspruchen. Beide Großmächte ernannten dann militärische Kommissäre um an Ort und Stelle die Grenze zu bestimmen; doch sollte eine äußerste nördliche und eine äußerste südliche Linie von den Kabinetten vereinbart werden, damit innerhalb derselben die Scheidung vorgenommen werde. Über die nördliche Linie, die von Daulat Abad am Herirud nach Kodscha Saleh am Amu Darja führte, verständigte man sich auch leicht; die südliche aber wollte Rußland soweit vorschieben, daß England sie ablehnte. In Ermangelung eines Einverständnisses fuhren nun die Russen fort immer neue Punkte und selbst den wichtigen Zulfikarpass am Herirud zu besetzen, während die Afghanen auf den Rat des bei ihnen verweilenden

Grenz-  
regulierungs-  
kommission.

englischen  
ihre Stell-  
täglich er-  
afghanisch  
bewegung  
ganz ohn-  
Zeit hatte  
Bizetönig  
schlossen  
von Wass  
selben Ta  
erfolgte  
feindlicher  
hatten sic  
Stellung  
durch fan-  
mung de  
Lumsden-  
trieben d  
lor, kehrt

Glei-  
Rußland  
über das  
Grenzver-  
schlichtet  
die Bew-  
für den  
für „bes-  
Auch oh  
selbst ve-  
seien. I  
tung des  
schlag d  
lassen, n  
Russen  
war ent-  
am 27.  
lenkte H  
gerichtes  
der beid  
werde u  
Gladsto  
in die  
London  
übelt;

englischen Kommissars Lumsden Konflikte zu vermeiden suchten und nur ihre Stellungen behaupteten. Da jedoch ein ernstlicher Zusammenstoß täglich erfolgen konnte, so schlug England vor, daß die russischen und afghanischen Truppen innerhalb des streitigen Gebietes keine Vorwärtsbewegungen machen sollten, und Rußland gab dazu, wenn auch nicht ganz ohne Vorbehalt, am 16. März seine Zustimmung. Um dieselbe Zeit hatte sich der Emir Abdurrahman auf Einladung des indischen Vizekönigs zu diesem nach Rawul Pindi begeben, wo ein Vertrag geschlossen wurde, durch den England sich im Kriegsfall zur Lieferung von Waffen, Munition und erhöhten Subsidien verpflichtete. An demselben Tage, wo diese Zusammenkunft stattfand, am 30. März 1885, erfolgte aber bei Pendschdeh trotz der Abmachung vom 16. März ein feindlicher Zusammenstoß zwischen Russen und Afghanen. Die letzteren hatten sich dadurch, daß General Komarow Aktepe besetzen ließ, in ihrer Stellung bedroht gefühlt und deshalb den Ruskfluß überschritten; dadurch fanden sich wieder die Russen gefährdet und forderten die Räumung der eingenommenen Positionen. Da die Afghanen dies auf Lumsdens Rat ablehnten, schritten die Russen zum Angriff und vertrieben den Feind aus Pendschdeh, wobei dieser etwa 500 Mann verlor, kehrten dann aber selbst in ihre früheren Stellungen zurück.

Gleichwohl schien der Ausbruch des Krieges zwischen England und Rußland jetzt unvermeidlich zu sein; dieses lehnte weitere Aufklärungen über das Vorgehen Komarows ab, jenes verweigerte die Fortsetzung der Grenzverhandlungen, solange nicht der Zwischenfall von Pendschdeh geschlichtet sei, und Gladstone beantragte am 21. April beim Parlamente die Bewilligung von 220 Millionen Mark, von denen nur 90 Millionen für den später zu erzählenden Feldzug im Sudan, 130 Millionen aber für „besondere Vorbereitungen außerhalb des Sudans“ bestimmt waren. Auch ohne die dazu gegebenen Erläuterungen würde es sich schon von selbst verstanden haben, daß damit Rüstungen gegen Rußland gemeint seien. Wohl betonte Gladstone nachdrücklich, daß er noch auf Erhaltung des Friedens hoffe, und Granville machte in Petersburg den Vorschlag durch den Schiedsspruch eines fremden Souveräns feststellen zu lassen, wer gegen das Abkommen vom 16. März gefehlt habe, ob die Russen oder die Afghanen. Aber die öffentliche Meinung in England war entschieden für den Krieg und einstimmig bewilligte das Unterhaus am 27. April die geforderten Geldmittel. Unter diesen Umständen lenkte Rußland etwas ein und erklärte sich zur Annahme eines Schiedsgerichtes bereit, wenn dasselbe lediglich auf die Meinungsverschiedenheit der beiden Regierungen über das Abkommen vom 16. März beschränkt werde und nicht auch die Handlungen der Offiziere betreffen solle. Daß Gladstone sich auf diese Beschränkung einließ und sofort, am 4. Mai, in die Wiederaufnahme der Grenzverhandlungen, und zwar jetzt in London, einwilligte, wurde ihm von seinen Landsleuten sehr stark verübelt; noch größer aber wurde der Unwille, als man hörte, daß

Das Treffen  
von Pendschdeh.

Drohender  
Krieg zwischen  
England und  
Rußland.

Ausgleich.

Gumsden abberufen sei, während Komarow von seinem Kaiser einen kostbaren Ehrensäbel erhielt. Auch das vorläufige Ergebnis der Londoner Grenzverhandlungen verstimmte ungemein, da es Pendschdeh den Russen überließ, wogegen freilich der Zulfikarpaß den Afghanen verbleiben sollte. Als nun vollends Rußland selbst dieses Zugeständnis dadurch wertlos zu machen suchte, daß es die Defileen für sich in Anspruch nahm, und Granville abermals einen Schritt zurückweichen zu wollen schien, kam der nationale Unwille endlich im Parlament zum Ausbruch; bei einer Budgetfrage, die Gladstone ausdrücklich für eine Kabinettsfrage erklärte, blieben 76 Liberale der Abstimmung fern, sechs schlossen sich gar der Opposition an und mit 264 gegen 252 Stimmen behielt diese am 8. Juni den Sieg: das Ministerium Gladstone war gestürzt. Das neue Torykabinett, in dem Salisbury den Vorsitz und das Auswärtige übernahm, erklärte dann sofort, daß in der Zulfikarfrage nicht die strategische Wichtigkeit, sondern lediglich der Umstand maßgebend sei, daß England dem Emir die Erhaltung dieses Punktes versprochen habe und von diesem Versprechen unter keinen Umständen zurücktreten dürfe. Diesen entschiedenen Erklärungen fügte sich Rußland, da die von dem früheren Ministerium bereits zugestandene Grenzlinie, an die auch Salisbury sich gebunden hielt, im übrigen seinen Interessen vollauf entsprach, und so kam denn am 10. September 1885 die Unterzeichnung eines Protokolls zustande, das die Grenze zwei Kilometer nördlich von Zulfikar beginnen und hart südlich an Pendschdeh vorbei nach Kobtscha-Saleh am Amu laufen ließ. Damit war der erbitterte Streit vorerst beigelegt, und Salisbury konnte einige Wochen später beim Lord-Mayors-Bankett erklären, es bestehe jetzt zwischen England und Rußland nichts als eine herzliche Kooperation und Beaconsfields Wort habe sich bewahrheitet, daß in Asien Platz genug für beide Staaten nebeneinander sei.

### England und die ägyptische Frage.

Whigs und Tories.

Diese Schlichtung des afghanischen Streites im Sinne der englischen Forderung konnte von den Tories als ein neuer Beleg für ihre oft wiederholte Behauptung, daß die Whigs in der auswärtigen Politik energie- und erfolglos seien, ausgenutzt werden; auch sonst ließen sich für diese Anschuldigung manche schlagende Beweise anführen; allein der tiefere Grund dafür, daß die Tories in der öffentlichen Meinung in den letzten beiden Jahrzehnten unverkennbar wieder Boden gewannen, lag doch wohl darin, daß der linke Flügel der Whigs sich mit wachsendem Eifer der Durchführung liberaler Reformen, deren das Land so vielfach bedurfte, zugewandt hatte, und daß diese „Demokratisierung“ der englischen Verfassung auf dem rechten Flügel der Partei großes Mißbehagen und selbst offenen Abfall erzeugte, ohne daß den radikaleren Elementen aus den breiteren Volksschichten, zu deren Gunsten sie ein-

Sturz des Ministeriums Gladstone.

1885

Das Londoner Protokoll.

1885

traten, erwuchs.

Das gefommene peinlich hatte es seit im Kabinett durch Gladstone befand meistens stand während Vertretung hervortr bemerkt Hausfall heimlich aktes das Unverwarf wurde nommen brachten nung d forderte fogar agitierte in einer

U. Recht halb de Stellen nicht fi gegen Unterh 289 ge selbst d das G kauf d habern Kaufge lenkten Tabela